

Warum Paulus ein Wunder Gottes ist

Jeder kennt Paulus. Und wenn wir ehrlich sind, ist er im Grunde sogar der Christ, zu dem wir alle irgendwie aufschauen und dessen Maßstäbe, Stärke im Glauben und Gaben wir uns manches Mal zu erreichen wünschen. Mit was für einer Leidenschaft und Kompromisslosigkeit dieser Mann Jesus nachgefolgt ist: Nicht nur hat er alles hinter sich gelassen, Heimat und beruflichen Erfolg, sondern er war auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass das Evangelium unseres Herrn in die Welt hinausgetragen wurde – und so auch dafür, dass wir heute Christen sind.

Paulus war einer der bedeutendsten und wohl der herausragendste Arbeiter Gottes, als es an die Heidenmission ging. Natürlich hat er nicht die ganze Welt mit der rettenden Botschaft erreichen können. Doch durch das Fundament, das er mit all den Gemeindegründungen im Nahen Osten sowie dem westasiatischen und südosteuropäischen Raum, der stetigen Korrektur der jungen Versammlungen und seiner treuen Begleitung der Christen durch Besuche und Briefe gelegt hat, konnte der Tempel Gottes, den der Leib Jesu bildet, bis hierhin und heute gebaut werden. Und wir dürfen ein Teil davon sein: ein Teil der Frucht, die Paulus einst gesät hat, und ein Teil des Tempels, der die Gegenwart des einzig waren Gottes in sich tragen darf. Allein darüber könnten wir uns nun schon stundenlang austauschen und uns würde vermutlich kaum der Gesprächsstoff ausgehen!

Doch möchte ich heute mit Dir an einem anderen Punkt ansetzen. Ich möchte mit Dir über Paulus nachdenken. Und zwar nicht über die Seite Paulus, die wir alle so gut kennen und bewundern. Sondern ich möchte dabei ganz am Anfang beginnen, denn wie Du sicher weißt, war Paulus nicht immer Christ. Oh, leidenschaftlich und kompromisslos war er schon immer! Er selbst macht in seinen Briefen und der Apostelgeschichte kein Geheimnis daraus, dass er die ersten Gläubigen geradezu radikal verfolgt hat. Sein erster wirklicher Kontakt mit Christen besteht darin, dass er sie um ihres Glaubens willen verfolgt. Und plötzlich finden wir uns ganz schnell in einer Position des Richtens wieder: Wie leicht ist es, ihn dafür zu verurteilen, und vielleicht fühlen uns vielleicht sogar auf eine gewisse Weise beruhigt, weil Paulus offensichtlich auch Fehler hatte. Doch ganz so einfach ist das nicht. Ich möchte es heute wagen, mit Dir in eine Zeit einzutauchen, die für das jüdische Volk eine sehr komplexe ist. Die Zustände, in denen Paulus lebte, sind aus einer jahrhundertelangen Geschichte Israels hervorgekommen, die von Zerrissenheit, dem Ringen um den Bund mit Gott und verschiedenen kriegerischen Angriffen geprägt sind. Genauso komplex wie die Zeit selbst ist auch das Volk – und vieles davon spiegelt sich in Paulus wider. Lass es uns also wagen, in seine Zeit einzutauchen, um diesen Apostel besser verstehen zu können!

Wenn wir uns in die Zeit hineinbegeben, in der Paulus lebt, dann finden wir uns in einer sehr unruhigen kulturellen und gesellschaftlichen Landschaft wieder. Das jüdische Volk wird im eigenen Land von einem fremden Volk unterdrückt, eine fremde Regierung steht an der Spitze und die Juden haben kaum eine Wahl, als sich dem zu beugen – wer sich etwas mit der Politik und Kriegsführung Roms auseinandergesetzt hat, weiß um die Ausweglosigkeit für die unterworfenen Völker in dieser Zeit. In sich in das jüdische Volk durch die vielen Kriege und Entwicklungen gebeutelt und zerrissen: Zum Beginn unserer Zeitrechnung gibt es zahlreiche religiöse und politische Spaltungen und angepasste wie auch konservative Strömungen.

Die Pharisäer sind eine der bedeutendsten jüdische Parteien: Sie kämpfen darum, das Gesetz, das Gott Israel durch Mose gegeben hat, genauestens einzuhalten. Doch auch wenn Pharisäer im Neuen Testament eher einen schlechten Ruf haben, ist das Grundanliegen der Entstehung ihrer Strömung ein sehr ehrenvolles. Das jüdische Volk hat zwei schwere Schläge erfahren, als wegen des selbstverschuldeten Bundesbruches beide Königreiche Israel und Juda in den Jahren 722 v.Chr. (das Nordreich Israel) und 586 v.Chr. (das Südreich Juda) je vernichtend geschlagen und ins Exil geführt werden. Ende des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts darf das jüdische Volk aus dem persischen Reich zurückkehren in sein Heimatland und baut dort Städte und Tempel wieder auf. Wir lesen davon in den Büchern von Esra und Nehemia, Haggai und Sacharja, die uns auch berichten, mit welcher veränderter Einstellung das Volk zurückkehrt: Nie wieder soll Israel den Bund brechen, denn es hat erkannt, dass all das ein Eingreifen seines Gottes war, um es zur Besinnung zu bringen. Und so erfährt das Gesetz eine ganz neue Aufmerksamkeit, man kehrt zur Anbetung und den Festen zurück und versucht, sein Leben nach der Torah auszurichten. Nur wenig später fallen im zweiten Jahrhundert vor Jesu Geburt seleukidische Heere in Israel ein und es bildet sich der bekannte Aufstand der Makkabäer gegen die heidnische Herrschaft. Wohl in dieser Zeit und diesen Umständen beginnen auch die Pharisäer, sich als eine gesetzestreue Strömung zu formieren. Sie setzen sich leidenschaftlich dafür ein, die Torah zu bewahren und eine Anpassung Israels an die heidnischen Invasoren zu verhindern, damit das Volk gerade nicht wieder von seinem Gott abfällt. Zuerst scheint das auch zu funktionieren – doch dann kommen die Römer im ersten Jahrhundert vor Christus, die zuerst ein Helfer in der Not zu sein scheinen und dann die Juden selbst unterwerfen. 39 v.Chr. setzen sie Herodes (bald Herodes der Große genannt) als Rom treuen Herrscher an die Spitze und nach dessen Tod im Jahr 4 n.Chr. übernehmen sie vollständig die Regierung.

Dem jüdischen Volk bleibt bei der überragenden Macht der Römer kaum etwas anderes übrig, als sich damit zu arrangieren – und so finden viele der Strömungen ihren Platz in der neuen Situation: Die Sadduzäer sind als einflussreichste und etwas liberalere Strömung recht

angepasst, weshalb durch den Einfluss der Römer die hohen priesterlichen Ämter mit bestimmten sadduzäischen Familien besetzt werden. Die Zeloten und andere Rebellen sind zumeist sehr gläubige Juden, die denken, dass Gott seinem Volk erst hilft, wenn es selbst der Torah entsprechend handelt und das Heilige Land als Land Gottes selbst verteidigt, wobei sie vor Gewalt und Rebellion nicht zurückschrecken. Die Zöllner und andere Bürger sind sehr angepasst und machen für sich das Beste aus der Machtverteilung. Und die Pharisäer sehen ihre Aufgabe immer noch darin, dem Volk das Wort Gottes nahezubringen. Der Name Pharisäer bedeutet so viel wie „*abgesondert*“, und genau das ist ihr Ziel: Israel soll, wie Gott gefordert hat, ein „*Königreich von Priestern und ein heiliges Volk*“ sein (2. Mose 19,6). Dementsprechend sollen alle Juden sich von der Welt absondern und ein heiliges und reines Leben führen. Erst wenn Israel zur Torah zurückkehrt und treu im Bund steht, greift Gott rettend ein... und schickt vielleicht sogar den Messias!

Das ist die große Hoffnung zu der Zeit, als Paulus geboren wird. Auf den verheißenen Retter warten die Pharisäer und viele andere Juden zu dieser Zeit schon sehr lange. Mittlerweile hat es viele gegeben, von denen das Volk gedacht hat, dass dieser Mann es nun endlich sei! Judas Makkabäus, Judas von Galiläa und einige mehr standen auf und lehnten sich gegen die jeweiligen heidnischen Mächte auf, doch hielt ihr Triumph wenn überhaupt nur kurz an und letztlich waren sie doch nur Menschen, deren Erfolg mit ihnen starb. Gerade unter der Hand der Römer wird jede Rebellion hart bestraft und das ganze Volk hat zu leiden – teilweise werden tausende Männer gekreuzigt, um das Volk zum Schweigen zu bringen. Vielleicht ist gerade das auch ein Grund, warum die Pharisäer so verbissen darauf aus sind, keine Irrlehren mehr zuzulassen: Um das Volk vor einer weiteren Strafe Gottes oder der Römer zu schützen, muss man sich genauestens an die Torah halten – einen falschen Messias darf es nicht mehr geben. Sie errichteten durch immer zahlreichere und detaillierte Verbote eine Art Schutzzaun um die göttlichen Gebote, damit man ja nicht gegen sie verstößt. Und mit der Zeit geht bei manchen die Liebe zum Mitmenschen, gar zur Torah oder sogar seinem Gott verloren – Rechthaberei, Ehrgeiz und Engstirnigkeit nehmen in manchen Herzen den Platz des eigentlichen Sinnes der Gebote ein. Man entfernt sich eher vom Willen Gottes, als dass man ihn genau erfüllt – wie das häufig ist, wenn man zwanghaft versucht, etwas richtig zu machen.

Mit genau diesem Vorwurf betritt plötzlich ein neuer, bisher recht unbekannter Mann die Szenerie. Jahrelang war es ruhig geblieben und nun, nachdem dieser radikale Johannes, den sie alle den Täufer nennen, ins Gefängnis geworfen wurde, läuft wieder Galiläer durch das Land und versetzt Juden wie Römer in Aufruhr: Jesus, der Sohn von einem Zimmermann aus Nazareth, dessen Herkunft eine äußerst fragwürdige ist in den Augen der meisten Menschen. Er ist

nicht mal ein Gelehrter, erst recht kein Pharisäer, und doch scheint er das Gesetz und die Propheten ganz genau zu kennen. In zahllosen Gesprächen und Diskussionen kann Jesus selbst den Weisesten der Schriftgelehrten widerlegen. Die Berichte von all den Befreiungen, Heilungen und Wundern lassen auch die Pharisäer staunen – doch hält der Wundertäter ihnen gnadenlos einen Spiegel vor und das bringt sie gegen ihn auf: *Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: "Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer", so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben.* (Mt 12,7) Dass ein Prophet die Gesetzestreu in eine Schublade mit gewöhnlichen Sündern steckt, dass er diese gar in Schutz nimmt, sich sogar mit ihnen trifft und dadurch eigentlich selbst unrein wird... Das ist den pharisäischen Gesetzesdienern unverständlich. Dieser Mann kann in ihren Augen nicht von Gott kommen. Er ist wieder ein falscher Prophet, wird gar als ein falscher Messias gefeiert und deshalb muss er zum Schweigen gebracht werden, bevor die Römer das Volk niederschlagen oder gar der Zorn Gottes kommt: „*Begreift ihr denn nicht? Versteht ihr nicht, dass es besser ist, wenn nur ein Mann anstelle des Volkes stirbt und so nicht das ganze Volk umkommt?*“ (Joh 11,49f.) – so spricht Kaiphas, der sadduzäische Hohepriester, als sich die Priester und Pharisäer beratschlagen.

Und so kommt es. Sie scheinen es tatsächlich zu schaffen, Jesus zum Schweigen zu bringen: Pilatus lässt Jesus hinrichten und sein Körper wird in ein Grab gelegt, das auf Anweisung der Pharisäer und Priester bewacht wird. Plötzlich erhebt sich wieder ein Aufruhr – der Körper dieses Propheten ist trotz aller Vorsichtsmaßnahmen des Hoherates verschwunden und man erzählt sich, er sei auferstanden! Nachdem er offensichtlich getötet werden konnte, ist das für die Pharisäer und viele andere ausgemachter Unsinn. Für sie ist die Sache klar und was sich nun einige Wochen nach dem Tod dieses Jesus in Jerusalem abspielt, ist bloß die Rebellion einer Gruppe von Sektierern: Die Jünger laufen durch die ganze Stadt, sprechen in komischen Sprachen und erzählen etwas von der Rettungstat Gottes, die sich in Jesus erfüllt hätte – in ihm sei die Erlösung der Menschen zu finden! Der Hoherat lässt sie immer wieder verhaften, doch gelingt es ihnen nicht, sie einzuschüchtern. Als nach einiger Zeit ein junger Mann namens Stephanus durch die Straßen läuft und die Bundesgeschichte des Volkes Israel auf Jesus hin umdeutet, rastet die Menge förmlich aus und steinigt ihn wegen dieser vermeintlichen Gotteslästerung. Dass so etwas auf offener Straße geschieht, ist eigentlich undenkbar! Für die Hinrichtungen offiziell die Römer zuständig, doch das ist der Menschengruppe ganz egal – eine solche Irrlehre darf in ihren Augen nicht länger geduldet werden. Mit diesen furchtbaren Ereignis, das uns in Apg 6,1-8,3 geschildert wird, kommen wir zu einem Spannungspunkt in der Geschichte des frühen Christentums und dem Beginn einer langen Verfolgungsgeschichte.

Vielleicht hast Du schon gemerkt, dass wir an dem Zeitpunkt in der Geschichte angekommen sind, an dem der junge Paulus die Bühne betritt und das erste Mal offiziell mit Christen zu tun hat. Er ist zu diesem Zeitpunkt eher noch ein junger Mann, vermutlich um die 30 Jahre: Es wird vermutet, dass er spätestens 10 n.Chr. geboren wurde, und von ihm selbst wissen wir, dass er von Geburt her ein äußerst angesehener und hochstehender Jude ist: *Dabei könnte ich weit größeres Selbstvertrauen haben als alle anderen. Wenn andere Grund haben, auf ihre eigenen Anstrengungen zu vertrauen, gilt das für mich erst recht! Denn ich bin das Kind einer rein jüdischen Familie, die zum Stamm Benjamin gehört, und wurde mit acht Tagen beschnitten. Wenn es also je einen wahren Juden gab, so bin ich einer! Und nicht nur das: Ich gehörte zu den Pharisäern, die den strengsten Gehorsam gegen das jüdische Gesetz fordern.* (Phil 3,4-5) Dazu wurde er auch noch von dem besten Gelehrten unterrichtet, den es zu seiner Zeit gab: *Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Kilikien, aufgewachsen aber in dieser Stadt (Jerusalem) und mit aller Sorgfalt unterwiesen im väterlichen Gesetz zu Füßen Gamaliels, und war ein Eiferer für Gott, wie ihr es heute alle seid.* (Apg 22,3) Paulus ist also nicht nur ein nach menschlichem Ermessen vollkommener Jude, sondern auch ein äußerst strebsamer Pharisäer, redegewandt und intelligent, schriftkundig wie kaum jemand anderes und leidenschaftlich für das Gesetz, sein Volk und seinen Gott. Das ist der Grund, warum er als junger Mann so voll Hass für diese jüdische Sekte ist, die im Namen des Rabbis Jesus spricht, obwohl der doch hingerichtet wurde und deshalb in seinen Augen als falscher Messias überführt wurde. Wir wissen nicht, wo Paulus sich während der drei Jahre, in denen Jesus in Israel gewirkt hat, aufgehalten hat. Geboren wurde er in Tarsus, das in der heutigen südöstlichen Türkei liegt. Es ist zu vermuten, dass er erst nach den Geschehnissen um Wirken, Tod und Auferstehung Jesu nach Jerusalem kam, um dort als Pharisäerschüler zu lernen.

So ist es das erste Mal, dass wir von Paulus lesen, und eigentlich ist es auch nur eine kurze Notiz, die ihn in das Geschehen einführt: *„Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes namens Saul.“* (Apg 7,58) Zuerst wird uns der Mann, den wir ganz selbstverständlich als Paulus kennen, als Saul vorgestellt. Doch auch wenn heutzutage immer wieder davon gesprochen wird, dass durch die spätere Bekehrung „Saulus zum Paulus wurde“, stimmt das nicht ganz: Im Hebräischen behält er wohl immer seinen Namen Saul. Damit ist er als Benjaminit nach dem ersten König Israels benannt, der aus demselben Stamm kam und ebenfalls Saul hieß (1Sam 8). Saul bedeutet „der Erbetene“. Mögen seine Eltern ihm diesen Namen in Erinnerung an den einstigen König oder als Dank an Gott für das Kind selbst gegeben haben, so macht Paulus mit seinem späteren Einsatz für das Evangelium diesem Namen alle Ehre! Paul/Paulus hingegen ist die gräzisierte/latinisierte Namensform und bedeutet „der

Kleine/Junge“. Wir können nicht wissen, darum er so genannt wird – klingt Paulos/Paulus dem Namen Saul am ähnlichsten? Hat er den Beinamen für seine Körpergröße oder einen Rang in der Familie erhalten? Es gibt verschiedene Möglichkeiten und doch können wir nur vermuten. Da er in sehr hohen jüdischen Kreisen im griechisch- und lateinischsprachigen Ausland aufgewachsen ist, beherrscht er wohl beide Sprachen fließend und trägt den Beinamen vielleicht schon seit vielen Jahren. Vermutlich nimmt er später ganz diesen Namen an, da er fast sein ganzes Leben nach seiner Bekehrung im Ausland verbringt und die griechisch- und lateinischsprachigen Heidenchristen, die sich unter seiner Lehre bekehren, ihn als Paulus kennen.

Zu dem Zeitpunkt, als die aufgeregte Menge auf Stephanus losgeht, ist Paulus wahrscheinlich ungefähr 30 Jahre alt. Das können wir daran ablesen, dass die Zeugen ihre Mäntel vor seinen Füßen ablegen. Leider können wir nicht mit Gewissheit sagen, was genau diese Geste bedeutet, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass sie damit seine Autorität als Schriftgelehrter und Pharisäer anerkennen. Da ein Mann im antiken Israel mit 30 seine geistliche Lehrzeit erst wirklich vollendet und dann als Autoritätsperson gelten kann, muss Paulus dieses Alter als zumindest gerade überschritten haben. Die Zeugen sind vermutlich beistehende Älteste, erwachsene Männer, die einen gewissen Rang innehaben. Dass sie ihre Mäntel vor Paulus ablegen, zeigt uns, wie angesehen er in diesem jungen Alter ist: Seine Familie, sein Stand und seine Ausbildung bei Gamaliel werden ihm eine gewisse Hochachtung eingebracht haben, doch braucht es eine gehörige Portion an Schriftkundigkeit, Fähigkeit zur Auslegung und Kenntnis in allen Geboten sowie ein Leben nach diesen, um sich eine solche Autorität zu erarbeiten. Dieser Gedanke mag uns nicht neu sein, doch was einen eigentlich unvermeidlich erschreckt, ist die Erkenntnis, dass die Zeugen mit ihrer Geste Paulus' Erlaubnis erbitten, wenn sie nicht sogar sein eigenes Urteil über Stephanus in diesem Moment ausführen lassen. „*Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode.*“ (Apg 8,1) Mit diesem Kommentar wird die Begebenheit in der Apostelgeschichte abgeschlossen. Dies ist eine schonungslos ehrliche Reflexion über das Handeln und Denken von Paulus in seinen jungen Jahren. Diese Ehrlichkeit ist umso spannender, wenn wir uns klar machen, dass die Apostelgeschichte von Lukas geschrieben wurde, einem treuen und teuren Begleiter von Paulus auf seinen späteren Missionsreisen.

Ich glaube nicht, dass Paulus vor seiner Bekehrung ein Unmensch ist. Ich glaube nicht, dass er am Töten Freude hat. Ich glaube, dass er entsprechend seiner Einstellungen und Prägung handelt und meint, dass er durch den Tod von Stephanus dem Ziel, das Judentum „rein“ zu halten, einen Schritt nähergekommen ist. Machen wir uns frei von unserer eigenen Prägung und Kultur und sind wir offen für das Geschehen seiner Zeit, ist die Hinrichtung von Stephanus kein besonders schockierendes Ereignis. Und doch steckt mehr dahinter. Da wir die Begebenheiten

um Jesus herum kennen und wissen, dass Stephanus eben nicht einer Irrlehre aufgesessen ist, eröffnet sich für uns unweigerlich die geistliche Ebene des Geschehens. Es ist nicht nur etwas religiös-politisch Motiviertes, das hier geschieht. Der geistliche Kampf um das Evangelium ist kein Geheimnis. Ich bin sicher, die meisten Christen haben schon am eigenen Leib oder in ihrem Umkreis erlebt, wie umfodten der Glaube an Jesus sein kann – manchmal ist es unsere eigene Vernunft, die uns zweifeln lässt, manchmal ist es unsere Tradition, manchmal „die Wissenschaft“, manchmal sind es Menschen, die uns abbringen wollen. Wenn wir heute schon solche Kämpfe erleben, wie mag es erst gewesen sein, als das Evangelium leibhaftig in die Welt gekommen ist?

Es ist interessant und beeindruckend zugleich, wie Paulus immer wieder in seinen späteren Reden und Briefen sich selbst reflektiert und seine eigenen Erfahrungen verarbeitet. So schreibt er etwa später an die Gemeinde, die er in Korinth gegründet hat: *Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.* (1Kor 1,18) Die Botschaft vom Opfertod Jesu ist für den jungen Paulus tatsächlich eine Torheit – es passt nicht in das Bild und die Lehre des intelligenten und gut ausgebildeten Pharisäers, dass Gott Mensch werden und die Sünde der Welt in seinem eigenen Tod tilgen könnte. Damals wie heute erleben wir es, dass Juden wie Heiden die gute Botschaft von Jesus Christus als Torheit ablehnen. Es ist eine Gnade, Jesus erkennen und an ihm festhalten zu dürfen. Das soll Paulus, der gerade erst anfängt, die junge Gemeinde zu verfolgen, auch bald erkennen.

Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle übers Land, über Judäa und Samarien, nur die Apostel nicht. Es bestatteten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn. Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und ließ sie ins Gefängnis werfen. (Apg 8,1-3) Nach dem Tod von Stephanus, für den Paulus in irgendeiner sehr entscheidenden Weise beteiligt war, ist er es auch, der eine landesweite Verfolgung der Christen in Gang setzt. Er ist so überzeugt von seiner vermeintlichen Aufgabe und seinem Vorgehen, das er wohl als rechtschaffen sieht, dass er sogar kurz danach zum Hohepriester geht und sich eine Erlaubnis holt, in das syrische Gebiet zu ziehen und die geflohenen Christen bis ins nähere Ausland zu verfolgen, um dieser Sekte ein für alle Mal den Gar auszumachen (Apg 9,1)

Weißt Du, was ich an dieser Zeit, über die uns die Apostelgeschichte berichtet, besonders bewegend finde? In dieser Krise, die wirklich lebensbedrohlich für die ersten Christen ist, verstecken sie sich nicht. Sie ziehen sich nicht zurück und leugnen Jesus gar, um zu überleben.

Viele Christen fliehen zwar, aber in ihrer Not fühlen sie sich dennoch von Gott berufen: *Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort.* (Apg 8,4) Das Wort, das wir hier mit „predigen“ übersetzt finden, bedeutet eigentlich „das Evangelium bringen“ – sie predigen also nicht einfach nur in einer nüchternen Art und Weise, sondern wo sie auch hinkommen erzählen sie den Menschen die frohe, rettende und befreiende Botschaft von Jesus Christus. Als ich das nochmal gelesen habe, hat mich das tief bewegt! Zwar befinden wir uns gerade nicht in einer Zeit der Verfolgung, aber trotzdem in einer Krise: Die Gemeinde darf kaum zusammenkommen und allgemein sind Kontakte sehr beschränkt. Ich wünschte, unsere Freude an Jesus wäre größer als unsere Furcht! Nicht in dem Sinne, dass wir Anweisungen brechen oder unvorsichtig sein sollten – aber wenn die ersten Christen Wege gefunden haben, die Freude am Evangelium in größter Not zu verbreiten... Können wir das nicht auch? Vielleicht müssen wir Gott fragen, um neue Wege und Formen zu finden. Ich weiß nicht, wie es Dir geht, aber ich sehne mich nach dieser überschäumenden Freude, die ich empfunden habe, als die Welt sich noch nicht im Ausnahmezustand befand und wir jede Woche zusammen singen und beten konnten. Ich sehne mich danach, gar nicht anders zu können, als voll Freude zu leben, egal was auch um mich herum geschieht.

Viele Jahre nach seiner Bekehrung wird Paulus selbst diese Freude predigen. Er, der für Jesus durch Wellen und Stürme gehen wird, der viele Male im Gefängnis sitzen und Folter über sich ergehen lassen wird, der verlassen und dem Tode nach am Rande einer Stadt liegen gelassen, beschimpft, bespuckt und verflucht wird um Jesu Namens willen, wird eines der berühmtesten Bibelworte schreiben: *Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.* (Phil 4,4-7) Was für ein Mensch, der das sagen kann nach allem, was er erlebt hat. Was für ein Mensch – der vom Verfolger zu, Verfolgten wird. Der vom Gerühmten zum heimatlosen Wanderer wird. Der vom menschlichen Richter zum Prediger der Wahrheit namens Jesus wird. Der vom Sprecher eines Todesurteils zum Verkünder des Wortes wird, das zum Leben führt. Der früher ein erbarmungsloser Gesetzeshüter war und schließlich seine letzten Tage in Gefangenschaft nutzt, um seine Hüter mit Jesus bekannt zu machen, bevor sie ihn in den Tod führen. Was für ein Gott, der einen Paulus sagen lässt: *Früher hielt ich all diese Dinge für außerordentlich wichtig, aber jetzt betrachte ich sie als wertlos angesichts dessen, was Christus getan hat. Ja, alles andere erscheint mir wertlos, verglichen mit dem unschätzbaren Gewinn, Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen. Ich habe alles andere verloren*

und betrachte es als Dreck, damit ich Christus habe und mit ihm eins werde. Ich verlasse mich nicht mehr auf mich selbst oder auf meine Fähigkeit, Gottes Gesetz zu befolgen, sondern ich vertraue auf Christus, der mich rettet. Denn nur durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht gesprochen. Mein Wunsch ist es, Christus zu erkennen und die mächtige Kraft, die ihn von den Toten auferweckte, am eigenen Leib zu erfahren. Ich möchte lernen, was es heißt, mit ihm zu leiden, indem ich an seinem Tod teilhabe, damit auch ich eines Tages von den Toten auferweckt werde! Ich will nicht behaupten, ich hätte dies alles schon erreicht oder wäre schon vollkommen! Aber ich arbeite auf den Tag hin, an dem ich das alles mein Eigen nenne, weil auch Christus mich ja schon sein Eigen nennt. Nein, liebe Freunde, ich bin noch nicht alles, was ich sein sollte, aber ich setze meine ganze Kraft für dieses Ziel ein. Indem ich die Vergangenheit vergesse und auf das schaue, was vor mir liegt, versuche ich, das Rennen bis zum Ende durchzuhalten und den Preis zu gewinnen, für den Gott uns durch Christus Jesus bestimmt hat.
(Phil 3,7-14)

Was für ein Gott, der das vollbringt: Der es vermag, aus unseren Fehlern und Schwächen, aus unserer Selbstherrlichkeit und Egozentrismus, unserer Erbarmungslosigkeit und menschlichem Urteil wahre Wunder hervorzubringen! Was für ein Gott, der uns nicht nur auf dem Papier freispricht, sondern in uns lebt, mit uns lebt und es vermag, uns neu zu machen!

All diese Worte, die uns heute lehren und ermutigen, sind eine unbekannte Zukunft für den Paulus, der eines Morgens auf sein Pferd steigt, um nach Damaskus zu reiten und dort die Christen gefangen zu nehmen. Er, der Jesus nie zuvor gesehen hat, und dennoch mit einer uneingeschränkten Kraft dessen Jünger verfolgt, hat keine Ahnung, dass der Messias ihm an diesem Tag begegnen wird. Dieser Tag wird nicht nur als der Tag in die Geschichte eingehen, der Paulus' Leben grundlegend verändert, sondern auch als der Tag, der das Geschick der Welt maßgeblich mitbestimmt. Als er mit einigen Soldaten nach Damaskus reitet, umstrahlt ihn plötzlich ein helles Licht, gleißender als die Sonne. Paulus kann sich nicht im Satteln halten und fällt. Als er sich aufrappelt, sieht er nur das Licht und hört eine alles übertönende Stimme, die ihn fragt: „*Saul, Saul, warum verfolgst du mich?*“ Paulus muss erschüttert, wahrscheinlich sogar angsterfüllt sein, denn er kann nur fragen: „*Wer bist Du, Herr?*“ Wer würde denken, dass eine einfache Frage mit nur vier Wörtern alles verändern könnte? Und dennoch ist dies die Frage, die jeder Mensch stellen sollte. Wer bist Du, Herr?

Paulus bekommt seine Antwort: „*Ich bin Jesus, den Du verfolgst.*“ Das ist der Moment. Der Moment, in dem Paulus erfährt, dass Jesus doch kein Irrlehrer war. Dass die Jünger nicht wahn-sinnig oder fehlgeleitet sind. Stattdessen war er fehlgeleitet. Der Messias ist tatsächlich

gekommen – nach all den Jahrhunderten, in denen sein Volk gewartet und gehofft hat, hat Gott sein Wort wahrgemacht: Er hat einen Weg zur Rettung geebnet. Einen Weg, den man sich nicht selbst erarbeiten muss und für den man sich nicht als würdig erweisen muss. Einen Weg, der auf Gottes Gnade gebaut ist und auf seiner Gerechtigkeit beruht, die er selbst erfüllt hat. Und dieser Weg heißt Jesus.